

kinki

4



nr. 33 Februar/märz 2011  
CHF 6.00 (Schweiz)  
nur 4.00 (sonstige Länder)  
nur 4.50 (Postpaket)  
nur 3.20 (Innenland)



# Das Innere als Regenbogen

Mode ist manchmal schön, sogar wenn sie zum Kotzen ist. Die Modedesignerin Martina Spetlova bewies das in ihrer Zusammenarbeit mit der Performerin Millie Brown und dem Filmemacher Piotr Opak so deutlich, wie es nur geht. Noémie Schwaller traf das Trio in London und sprach mit ihm über Zufall, Schönheit und die Farben in Millies Magen.

Filmstills: Piotr Opak

Innerlichkeit ist so eine Sache. Das Essen verfolgen wir höchstens vom Supermarkt bis in den Mund. Alles andere passiert zum Glück im nicht sichtbaren Bereich. Und wenn sich das Innere doch mal nach aussen kehren sollte, ist das zwar ebenfalls ein natürlicher Prozess, jedoch meist kein angenehmer. Eigentlich wollen wir ihn nicht erwähnen, denken oder gar sehen. Doch heutzutage ist unser visuelles Verständnis grösser als unser verbales. Im September 2010 haben die Designerin Martina Spetlova, Performance-Künstlerin Millie Brown und Filmemacher Piotr Opak ein visuelles Erlebnis erschaffen, das eines der einprägsamsten Beispiele von Zufall und Verdautem als Designprozess zeigt. Das Innere nach aussen kehrend, entstand eine starke künstlerische Arbeit, die weit über das eigentlich Thema der Mode hinausgeht. An der «Pedigree», einem Off-Event der London Fashion Week, waren sie mit einem Film vertreten, der wie schon lange kein Fashionfilm mehr zum Nachdenken anregt. Das Werk schreit nach verdrängter sozialer Verantwortung und schafft eine fast unausstehliche Spannung. Die Trennung zwischen Mode, Performance und visueller Kunst verwischend, entschleierte er Dinge, die wir zu ignorieren tendieren: Auf eine grosse Leinwand wird projiziert, wie ein Model in weissem Kleid Buntes auf das farblose Textil erbricht und dabei die wunderbarsten Musterrungen kreiert. Die Grenzen zwischen Innerlichkeit und Äusserlichkeit, Subjekt und Objekt, Organischem und Anorganischem überschreitend. Das mag sehr wohl nicht jedermanns Sache sein. Der Akt mag eher unangenehme Gedanken an Anorexie statt an die Schönheit

in der Mode hervorrufen. Wir haben die Mitwirkenden in Dalston, einem heruntergekommenen, aber aufkommenden Bezirk Londons, getroffen, um mehr über ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit zu erfahren.



## Interview

kinkimagazin: Was bedeutet Zufall für euch?

Piotr: Der grösste Teil unseres Lebens ist ein Zufall: wen du treffen, was du lernen wirst, welche Bilder in deinem Kopf entstehen werden. Alles ist eine Sammlung eben dieser Dinge. Es gibt Menschen, die sprechen von Glauben,

andere von Zufall oder Vertrauen. Für mich ist alles, was ich kreiere, zufällig. Eine Idee an sich ist ein Zufall. Du weisst nie, was auf dich zukommen und dich inspirieren wird. Dieser Faktor wird vergrössert, wenn man hinter den Kulissen filmt, weil man dann nie weiss, wie sich jemand bewegen wird. Du versuchst also, den Moment einzufangen, in dem sich das Model bewegt, um eine Cola zu holen.

Millie: Wenn ich auftrete, insbesondere in Filmen, bin ich mir sehr bewusst, wie es aussieht, aber weniger, wie ich mich fühle. Man kann seinen Körper nicht immer kontrollieren, er mag zucken oder zittern, er reagiert einfach. Nicht zu wissen, was passieren wird, kann aber auch ziemlich beängstigend sein.

Piotr: Zu einem gewissen Zeitpunkt sind dir die Tränen gekommen, nur ein paar wenige, aber man sieht sie. Ganz ruhig hast du da gestanden, versuchtest sie zu stoppen, aber das hat wunderschön ausgesehen. Du warst im Kampf mit deinen inneren Gefühlen und mit dem, was mit dir passierte. Ich fand, das war ein unglaublich starker Moment.

Wie ist die Idee zu eurem interdisziplinären Projekt entstanden?

Piotr: Ursprünglich war die Idee etwas völlig anderes, der Film sollte unter anderem ein Fahrrad involvieren. Als ich Martinas Masterkollektion sah, welche, wie sie sagte, von Legos inspiriert ist und zerstört und wieder zusammengesetzt werden kann, dachte ich mir, es würde etwas Stärkeres hervorbringen, ein paar ihrer Kollektionsteile in einem einzigen Stück zu kombinieren. Ausserdem dachte ich, dass es toll wäre, wenn Millie Teil davon sein und die

Entstehung des Kleides zeigen könnte.

Martina: Ich wollte schon immer mal mit Piotr arbeiten. Wir trafen uns auf einen Kaffee und da kam er mit dieser Idee. Es war eine schöne Art, meine Arbeit, nicht aber meine Kollektion zu zeigen. Das Kleid habe ich speziell für den Film gefertigt und dabei ganz verschiedene Materialien benutzt, denn wenn die gekotzte Farbe darauf stösst, reagieren die verschiedenen Textilien unterschiedlich.

War die Farbwahl konzeptuell oder intuitiv?

Millie: Ich plane und mische die Farben immer im Voraus. Mein erster Auftritt war in Berlin und ich wusste nur, dass ich etwas Leuchtendes und Buntes machen wollte. Plötzlich kam mir die Idee, einen Regenbogen zu kotzen. Es war alles «learning by doing», zum Beispiel es zu schaffen, dass sich die Farben in meinem Magen nicht mischen. Als Veganerin benutze ich Sojamilch, um die Farben anzurühren und leere meinen Magen vollends, bevor ich zur nächsten Farbe übergehe.

Martina: Während den drei Tagen vor dem Auftritt isst Millie nicht. Demzufolge ist bei der Performance kein Essen involviert. Viele Leute eckelt es an, dabei ist es ausschliesslich Farbe! Weil kein Essen dabei ist, gibt es auch keinen Geruch und keine Stückchen, was auch aus ästhetischer Betrachtung mehr Sinn macht. Projiziert hat es allerdings ganz anders ausgesehen als am Bildschirm: rot statt pink, als hätte Millie Blut erbrochen. Das war mir egal, denn eigentlich sah es sehr schön aus. Millie sollte die Farben meiner Kollektion erbrechen, was wiederum den Bezug zu meiner Arbeit hervorgehoben hätte. Bei den Lebensmittelfarben jedoch ist die Auswahl ziemlich reduziert, es sind bloss sehr elementare Farben erhältlich. Während des Drehs realisierte ich, dass es nicht darauf ankam. Hier kam der Zufall ins Spiel und ich genoss es, während des Prozesses die Zügel aus der Hand zu geben. Und es funktionierte: Es war super; obwohl es mutmasslich nicht hätte «schön» sein sollen, wurde es wunderschön.

Wenn nicht schön, was hätte es denn dann werden sollen?

Martina: Provokativ. Mich interessierten die Reaktionen, denn es war ein unglimpfliches Stück, sogar die Musik war unangenehm. Manche fanden es fantastisch, waren richtig angehen, andere dagegen offensichtlich angewidert oder empört. Wieder andere konnten gar nicht glauben, dass es echt war und dachten, es sei alles gespielt.

Was bedeutet denn eurer Meinung nach Schönheit?

Martina: Wenn ich an Schönheit im Design denke, dann sehe ich Schönheit als mutig und harsch. Auf dem Kleid im Film waren Orange und Pink, zwei leuchtende, schöne Farben, vertreten. Doch dann benutzten wir eine dritte, die war genial: sie kam in Form eines Puders, nicht flüssig wie die anderen, und war grün. Als die Farbe auf dem Stoff trocknete, entstand daraus ein Gelbtönen und diese verschiedenen,



«Blau mag ich sehr, denn es ist so unnatürlich. Es ist die letzte Farbe, welche du aus deinem Mund erwarten würdest.»

ziemlich herben Grüntöne. Auf dem Kleid waren sogar Stücke des Puders erkennbar. Es war wunderschön – jedoch nicht im Hinblick auf ein schönes Objekt. Dieses zusätzliche Element machte es einfach noch besser.

Millie, welche Farbe kotzt du denn am liebsten?

Blau mag ich sehr, denn es ist so unnatürlich. Es ist die letzte Farbe, welche du aus deinem Mund erwarten würdest.

Für die Fashionsite «SHOWstudio» hast du eine Performance gegeben, in welcher du Leinwände als Ziel deiner Sojamilch-Flüssigkeit eingesetzt hast. Planst du noch mehr dieser dauerhafteren, erstaunlichen und abstossenden Werke?

Millie: Es macht mir unglaublich Spass, im Film zu arbeiten und ich arbeite für ein paar wirklich interessante Regisseure. Performances sind cool, sie sind an den Moment gebunden und unkontrollierbar. Beim Film kann man eine

weitere Ebene hinzufügen und mit Set und Posen spielen. Wenn man etwas über eine lange Zeit plant, verwickelt es sich in der Idee, die du vom Endprodukt hast. Lässt man dies weg, entsteht das Kunstwerk von selbst, es wird mächtiger und interessanter, als du es dir vorstellen könntest.

Martina, Millie und Piotr wollen auch in Zukunft wieder zusammenarbeiten. In der Zwischenzeit schneidert Martina aber erst mal ihre nächste Kollektion, Millie performt zweimal wöchentlich mit gefärbter Sojamilch und Piotr arbeitet in Afrika bei einer Wohltätigkeitsorganisation. Wir hoffen, sie an der nächsten London Fashion Week im Februar wiederzusehen.

Weitere Info zu Martina, Piotr und Millie sowie Bilder und Videos zur Performance findet ihr auf [kinkimag.ch/magazines](http://kinkimag.ch/magazines).